



Bundesministerium für
Ernährung, Landwirtschaft
und Verbraucherschutz



Entdecke den Wald



**DIE KLEINE
WALDFIBEL**



Grußwort

Liebe Bürgerinnen
und Bürger,

unser Wald ist ein Alleskönner: Er ist ein wichtiger Lebensraum für Tiere und Pflanzen, er schützt Boden, Klima sowie Wasser, und er liefert uns Menschen den unverzichtbaren Rohstoff Holz. Darüber hinaus ist der Wald der größte Erholungsraum, den wir haben.

Ein Drittel unserer Landesfläche ist bewaldet und dieser Anteil wächst. In den vergangenen 40 Jahren hat die Waldfläche in Deutschland um rund eine Million Hektar zugenommen. Damit ist Deutschland Vorreiter im internationalen Vergleich, denn weltweit gehen immer noch riesige Waldflächen unwiederbringlich verloren.

Wir brauchen den Wald. Daher müssen wir sorgsam mit ihm umgehen. Schutz und Nutzung müssen im Einklang stehen. Genau das meint das Prinzip der Nachhaltigkeit, das vor rund 300 Jahren von der deutschen Forstwirtschaft entwickelt wurde.

Schutz und Nutzung – das sollte auch die Leitlinie für unseren persönlichen Umgang mit dem Wald sein. An 365 Tagen im Jahr lädt er uns ein. Entdecken Sie unser Waldkulturerbe, das auf jedem Quadratzentimeter voller Leben ist. Helfen Sie mit, es zu bewahren. Denn der Wald und alles, was in ihm lebt, ist auf unseren Respekt angewiesen.

Ilse Aigner
Bundesministerin für Ernährung,
Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Wegweiser

A

Ahorn, der _____ Seite 56

B

Beeren des Waldes _____ Seite 24

Birke, die _____ Seite 32

Buche, die _____ Seite 14

Buntspecht, der _____ Seite 16

D

Dachs, der _____ Seite 54

Douglasie, die _____ Seite 28

E

Eberesche, die _____ Seite 48

Eiche, die _____ Seite 08

Eichhörnchen, das _____ Seite 10

Erle, die _____ Seite 22

Esche, die _____ Seite 52

F

Fichte, die _____ Seite 04

K

Kiefer, die _____ Seite 44

Kirsche, die _____ Seite 36

L

Lärche, die _____ Seite 60

Linde, die _____ Seite 40

Luchs, der _____ Seite 38

P

Pilze des Waldes _____ Seite 12

R

Reh, das _____ Seite 42

Rotfuchs, der _____ Seite 20

Rothirsch, der _____ Seite 06

T

Tanne, die _____ Seite 18

U

Ureinwohner des Waldes _____ Seite 50

W

Waldameise, die _____ Seite 26

Waldkauz, der _____ Seite 58

Wildkatze, die _____ Seite 46

Wildschwein, das _____ Seite 30

Waldregeln im Überblick Seite 34

Deutscher Wald in Zahlen Seite 62

Wichtige deutsche Waldgebiete Seite 64

Die *Picea abies* Fichte



STECKBRIEF

Lebensalter: bis 300 Jahre

Höhe: 30 bis 50 Meter

Anteil am deutschen Wald: 28 Prozent

Typische Standorte: feuchte und kühle Gebirgslagen

*Fichte oder Tanne?
Hängen die Zapfen nach
unten, ist's eine Fichte.*



Auch Borkenkäfer lieben die Fichte. Zur Eiablage fressen sie Gänge unter die Rinde – daher auch der Name. Diese Fraßbilder sehen kunstvoll aus, schädigen den Baum aber stark.



Der viel besungene Tannenbaum ist meist – eine Fichte. Am einfachsten lassen sich Fichte und Tanne an ihren Nadeln unterscheiden: Fichtennadeln sind spitz und pieksen auf der Haut; Tannennadeln sind stumpf und weich. Ursprünglich in den Mittelgebirgen und den Alpen beheimatet, ist die Fichte heute der häufigste Baum in Deutschlands Wäldern. Ihr rasches Wachstum, ihr gerader Wuchs und ihre Anspruchslosigkeit machen sie zum Brotbaum der Forstwirtschaft. Fichtenholz gilt als das Bauholz schlechthin. Millionen Dachstühle in Deutschland, aber auch die Stabkirchen in Norwegen zeugen davon. Eine einzigartige Fichte steht in Schweden: Mit rund 9.550 Jahren gilt sie als der älteste lebende Baum der Welt.

MINI-NAGER MIT GROSSEN FOLGEN

Sie sind nur wenige Millimeter groß, aber sie können ganze Wälder zerstören: 154 Borkenkäfer-Arten gibt es in Europa. In Deutschland fressen sich vor allem Buchdrucker und Kupferstecher durch die Fichtenwälder. Gesunden Bäumen können die Mini-Nager relativ wenig anhaben. Kritisch wird es, wenn der Wald durch Stürme, Trockenheit oder Schadstoffe bereits vorgeschädigt ist. Dann kann aus dem Borkenkäfer ein gefährlicher Plagegeist werden, der hohe Schäden anrichtet. Generell sind artenreiche Mischwälder weniger gefährdet als ausgedehnte Monokulturen.

Der *Cervus elaphus*

Rothirsch

STECKBRIEF

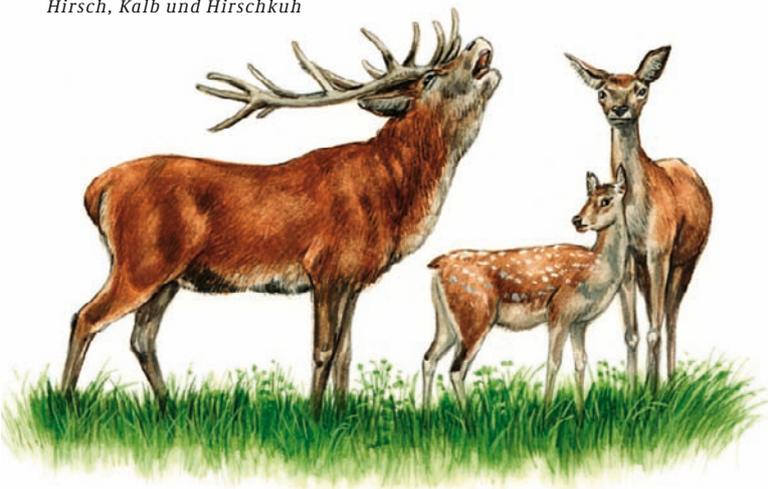
Lebensalter: 18 bis 20 Jahre

Größe: 150 cm Schulterhöhe

Lebensraum: tiefe, abgeschiedene Wälder

Vorkommen: Alpenraum, Mittelgebirge

*Die Rothirsch-Familie:
Hirsch, Kalb und Hirschkuh*



Auch der Hirschkäfer scheint ein mächtiges „Geweih“ zu tragen – tatsächlich handelt es sich um den Oberkiefer. Die bis zu 75 Millimeter großen Käfer leben gerne in alten Eichenwäldern.



Seine Statur und sein mächtiges Geweih machen ihn zum König der Wälder: Der Rothirsch ist zur Zeit das größte heimische Säugetier in Deutschland. Die mächtigen Tiere leben nach Geschlechtern getrennt in Rudeln zusammen. Während die weiblichen Hirschkuhe ihrem Leittier in der Regel freiwillig folgen, wird bei den männlichen Hirschen die Rangordnung ausgekämpft. Ihren Höhepunkt erreichen diese Duelle in der Paarungszeit, der Brunft. Vor allem im September schallt das Röhren der brünftigen Hirsche durch den Wald. Von Natur aus ist der Rothirsch übrigens ein Bewohner der offenen Landschaft. Erst der Mensch hat die stolzen Tiere in die Wälder verdrängt.

JÄGERSPRACHE UND JÄGERLATEIN

Jäger haben ihre eigene Sprache, die dem Außenstehenden oft Rätsel aufgibt. Beispiel Hirsch: Was für den Laien Augen, Ohren und Maul sind, nennt der Jäger „Lichter“, „Lauscher“ und „Geäse“. Eine „Strecke“ bezeichnet die Jagdbeute. Wenn darunter ein „Sechzehnder“ ist, dann hat der Jäger einen kapitalen Hirsch erlegt, dessen beide „Geweihstangen“ jeweils achtfach verzweigt sind. Ein junger Hirsch, dessen Geweih noch unverzweigt ist, heißt „Spieß“. Mit Jägerlatein hat das nichts zu tun. Damit meint man die (übertriebenen) Erzählungen über Zahl und Größe der erlegten Tiere.

Die Eiche

Quercus spec.



STECKBRIEF

Lebensalter: bis 800 Jahre, einzelne Exemplare bis 1.000 Jahre

Höhe: 30 bis 40 Meter

Anteil am deutschen Wald: 9,8 Prozent

Typische Standorte: Auen, Tiefland, Vorbergland



Blüten, Früchte und Blätter der Stieleiche



Der Eichelhäher hilft der Eiche beim Vermehren: Als Wintervorrat vergräbt er im Herbst Eicheln im Boden. Was er nicht wiederfindet, wächst oft zu neuen Bäumen heran.



„Die“ deutsche Eiche gibt es nicht: Von den weltweit mehr als 600 Arten sind in Deutschland vor allem Stiel- und Traubeneichen verbreitet. Am Fruchtansatz lassen sich die Arten unterscheiden: Bei der Stieleiche sitzen die Eicheln an langen Stielen, bei Traubeneichen finden sich die Früchte am Zweig traubenartig gehäuft. Eichen gehören zu den wertvollsten Bäumen im Wald. Mehr als 1.000 Tier- und Pflanzenarten dient der Baum als Lebensraum und Nahrungsquelle. Und in der Geschichte der Menschen wäre vielleicht manches anders verlaufen ohne die Eiche: Die Schiffe, mit denen Kolumbus & Co. in neue Welten aufbrachen – sie waren aus robustem Eichenholz gezimmert.

WALDREGEL: BITTE NICHTS ZURÜCKLASSEN

Über 1.000 Jahre können Eichen alt werden – noch länger „lebt“ im Wald meistens nur der Müll. Rund 4.000 Jahre dauert es, bis eine Glasflasche abgebaut ist. Plastik benötigt mehrere hundert Jahre zum Verrotten, eine Blechdose rund 100 Jahre, eine weggeworfene Zigarettenkippe ist nach frühestens einem Jahr verschwunden. Müll im Wald ist weit mehr als ein ästhetisches Problem. Austretende Schadstoffe vergiften die Umwelt, für Wildtiere stellen die Hinterlassenschaften eine Verletzungsgefahr, manchmal gar eine Todesfalle dar. Die goldene Regel für jeden Waldbesuch lautet daher: Hinterlasse nichts – außer deinen Fußspuren.

Das

Sciurus vulgaris

Eichhörnchen

STECKBRIEF

Lebensalter: bis 7 Jahre

Größe: 20 bis 25 cm Körperlänge (ohne Schwanz)

Lebensraum: Nadelwälder, Mischwälder, Parks

Vorkommen: deutschlandweit

Das Eichhörnchen heißt regional auch Eichkätzchen oder Katteker.



Auch Baumarder sind Kletterakrobaten. Die bis zu 80 Zentimeter langen Raubtiere zählen zu den Feinden des Eichhörnchens.



Die Baumwipfel sind ihre Heimat: Eichhörnchen sind perfekte Kletterer und wagemutige Springer. Ein Satz von Ast zu Ast über fünf Meter? Kein Problem. Der buschige, bis zu 20 Zentimeter lange Schwanz dient bei solchen Kunststücken als Steuerruder und Balancierhilfe. Je nach Region, Jahreszeit und Nahrung variiert ihr Fell von fuchsrötlich bis braunschwarz. Zum Schlafen ziehen sich die tagaktiven Tiere in ihr Nest (Kobel) auf dem Baum zurück. Im Winter wird der Kobel zur Wohngemeinschaft: Eingewickelt in ihren Schwanz und eng aneinander gekuschelt, halten die Nager Winterruhe. Alle paar Tage klettern sie aus ihrem Nest und suchen eine der unterirdischen Vorratskammern auf, die sie im Herbst angelegt haben. Um diese wiederzufinden, verlassen sich die Eichhörnchen übrigens nicht auf ihr Gedächtnis, sondern auf ihre ausgezeichnete Nase.

DER KLEINE GÄRTNER DES WALDES

Mehrere Kilo Samen und Nüsse vergräbt ein Eichhörnchen pro Jahr als Wintervorrat. Vor allem Eicheln, Bucheckern oder Fichtenzapfen verschwinden mit Hilfe der kleinen Nager an vielen verschiedenen Stellen im Boden. Damit helfen Eichhörnchen dem Wald, sich auf natürliche Weise zu verjüngen. Denn nur etwa die Hälfte der Vorräte wird wieder ausgegraben. Die übrigen Samen überwintern gut geschützt in der Erde und können im Frühjahr keimen.

Pilze des Waldes

Pilze bilden in der Natur ihr eigenes Reich. Sie können sich nicht fortbewegen, deshalb zählen sie nicht zu den Tieren. Zu den Pflanzen gehören sie aber auch nicht, denn ihnen fehlt die Fähigkeit zur Fotosynthese. Mit die schönsten Exemplare finden sich im Wald.



STEINPILZ *Boletus edulis*

Reife: Juli bis November

Vorkommen: Laub- und Nadelwälder

Essbar



KNOLLENBLÄTTERPILZ *Amanita phalloides*

Reife: Juli bis Oktober

Vorkommen: Laubwälder

Tödlich giftig!



MARONENRÖHRLING *Boletus badius*

Reife: Juli bis November

Vorkommen: bevorzugt Fichten- und Kiefernwälder

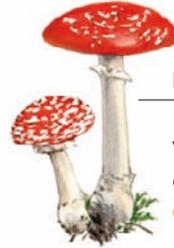
Essbar

PIFFERLING *Cantharellus cibarius*

Reife: Juni bis Oktober

Vorkommen: Laub- und Nadelwälder, moosige Böden

Essbar



FLIEGENPILZ *Amanita muscaria var. muscaria*

Reife: Juli bis Oktober

Vorkommen: Laub- und Nadelwälder, oft bei Fichten oder Birken

Giftig!



WALDCHAMPIGNON *Agaricus silvaticus*

Reife: Juli bis Oktober

Vorkommen: Nadelwälder, bevorzugt Fichtenwälder

Essbar

PARTNER DER BÄUME

Mit Pilzen ist es wie mit Eisbergen: Sichtbar ist nur der kleinere Teil. Was wir Menschen sammeln, sind die Fruchtkörper der Pilze. Der eigentliche Pilzkörper, das Myzel, breitet sich als riesiges Zellgeflecht unter der Erde aus. Fast jede Baumwurzel ist von diesen weißlichen Fäden überzogen. Das ist kein Krankheitszeichen. Tatsächlich versorgen sich Pilze und Bäume gegenseitig. Die Bäume geben Kohlenhydrate ab, die Pilze revanchieren sich mit Wasser und Nährstoffen. Pilze sammeln sollte nur, wer sich wirklich auskennt. Denn einige Speisepilze haben Doppelgänger, die giftig oder gar tödlich giftig sind.

Die

Fagus sylvatica

Buche



Der Nagelfleck ist eine von über 5.000 Insektenarten, die ihren Lebensraum im Buchenwald finden. Seinen Namen trägt der Schmetterling wegen des nagelkopfförmigen Flecks im Zentrum der Augenflecken.



STECKBRIEF

Lebensalter: bis 300 Jahre

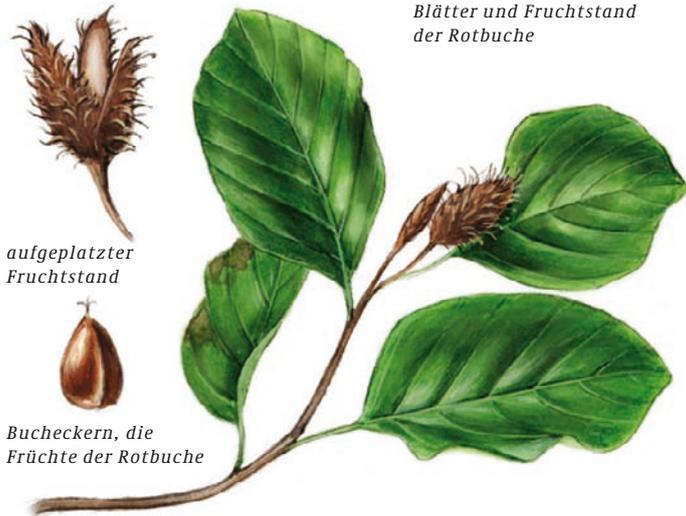
Höhe: 30 bis 35 Meter

Anteil am deutschen Wald: 15,2 Prozent

Typische Standorte: Tiefland, Mittelgebirge

Die Buche gilt als „Mutter des Waldes“. Ginge es rein nach der Natur, wäre Deutschland weitgehend von Buchenwäldern bedeckt. Gut zu erkennen ist der Baum an seiner glatten, silbergrauen Rinde – und an den Unmengen Laub, die er im Herbst abwirft. Für den Waldboden ist das Buchenlaub ein wichtiger Nährstofflieferant. Vögel, Nagetiere und Wildschweine schätzen die Bucheckern. Wer diese probieren will, sollte Maß halten: In größeren Mengen können die leicht giftigen Nüsse Magenschmerzen und Übelkeit hervorrufen. Da sich Buchenholz gut biegen lässt, wird es von Möbelbauern sehr geschätzt.

Blätter und Fruchtstand der Rotbuche



aufgeplatzter Fruchtstand

Bucheckern, die Früchte der Rotbuche

DIE ERFINDUNG DER NACHHALTIGKEIT

Im Mittelalter wurden viele Wälder für Landwirtschaft und Städte gerodet oder durch Nutzung überbeansprucht. Erst als das Holz knapp zu werden drohte, begann ein Umdenken, das im 18. Jahrhundert in Deutschland in die Idee der Nachhaltigkeit mündete. Diese besagt vereinfacht: Es darf dauerhaft nicht mehr Holz gefällt werden als nachwächst. Das stoppte zwar die ersatzlosen Rodungen. Doch um den Holzertrag zu steigern, wurden nun die Wälder in schnell wachsende Fichtenforste umgewandelt. Heute wird Nachhaltigkeit umfassender interpretiert: Der Wald der Zukunft soll dauerhaft ein naturnaher, artenreicher und vitaler Lieferant des wichtigen Rohstoffs Holz sein.

Der *Dendrocopos major*

Buntspecht

STECKBRIEF

Lebensalter: bis 8 Jahre

Größe: ca. 23 cm

Lebensraum: alle Wälder mit Alt- und Totholzbestand

Vorkommen: deutschlandweit



Mit seinen gebogenen Krallen findet der Buntspecht Halt an der Borke.

Ohne den Specht hätte auch der Kleiber kein Zuhause. Seinen Namen verdankt er der Angewohnheit, den Eingang zu seiner Nisthöhle mit Lehm zu verkleben.



Der Buntspecht ist der Zimmermann der Wälder. Sein wichtiges Werkzeug ist sein kräftiger Meißelschnabel. Ihn benutzt er, um Käfer und Larven aus der Rinde zu picken oder Nüsse aufzuhacken. Vor allem aber hämmert er damit Höhlen in Stämme und dicke Äste. Was dem Vogel selbst als Brutplatz dient, bietet vielen anderen Tieren Lebensraum und Unterschlupf. Kohlmeisen, Wildbienen oder Eichhörnchen, zahllose Höhlenbewohner profitieren davon, dass der Buntspecht viel mehr Höhlen zimmert, als er selbst braucht. Wer bei einem Waldspaziergang ein rasend schnelles Klopfen hört, überrascht den Buntspecht übrigens nicht bei der Arbeit. Spechte trommeln auf alles, was gut klingt, um miteinander zu kommunizieren.

TOTHOLZ BEDEUTET LEBEN

Unordnung ist gut für den Wald! Vermodernde Äste, umgestürzte Stämme, morsche Baumriesen – all das, was Fachleute als Totholz bezeichnen, ist für das Ökosystem Wald wichtig. In modrigen Stämmen finden Salamander und Kröte Unterschlupf, Wildbienen ziehen hier ihre Brut groß, Spechte zimmern ihre Höhlen in alten Bäumen und schaffen damit Schlafgelegenheiten für Fledermäuse. Rund ein Fünftel aller Waldtiere und unzählige Pflanzen sind auf Totholz angewiesen – Zeichen eines naturnahen Waldes und daher nichts, was uns als Spaziergänger stören sollte.

Die Tanne

Abies alba



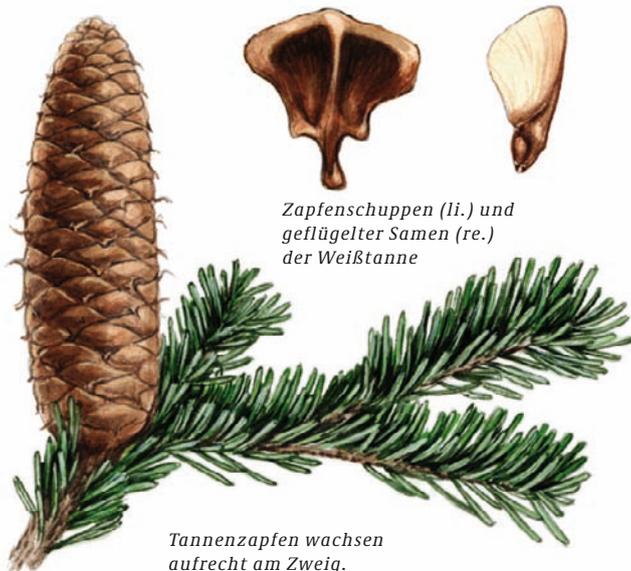
STECKBRIEF

Lebensalter: bis 600 Jahre

Höhe: 30 bis 50 Meter

Anteil am deutschen Wald: 1,6 Prozent

Typische Standorte: mittlere bis höhere Gebirgslagen



Zapfenschuppen (li.) und
geflügelter Samen (re.)
der Weißtanne

Tannenzapfen wachsen
aufrecht am Zweig.

Ganz oben auf der Tannenspitze ist der Lieblingsplatz der Tannenmeise. Als Vorrat für den Winter sammelt der kleine Vogel Samen, die er bevorzugt zwischen den Nadeln dichter Zweige versteckt.



Kaum ein Baum wird so oft verwechselt wie die Tanne. Beim Waldspaziergang sammeln wir „Tannenzapfen“, doch was wir in den Händen halten, stammt tatsächlich von der Fichte. Echte Tannenzapfen fallen fast nie als Ganzes zur Erde: Sie wachsen aufrecht am Zweig und zerfallen dort in einzelne Schuppen. Für einen naturnahen Waldbau ist die Tanne von hoher Bedeutung: Da sie lange im Schatten anderer Bäume wachsen kann, eignet sie sich in vielen Regionen hervorragend zum Aufbau stabiler Mischwälder. Aus ihrem Holz entstehen beeindruckende Bauwerke. Die starken Stützen des EXPO-Daches in Hannover etwa stammen von mächtigen Schwarzwaldtannen.

O TANNENBAUM

Der „Tannenbaum“ ist das – viel besungene – Synonym für den Weihnachtsbaum. Inzwischen eigentlich zu Unrecht. Denn längst haben Fichte und andere Nadelbäume der heimischen Tanne den Rang abgelaufen. Rund 28 Millionen Weihnachtsbäume werden jedes Jahr in Deutschland verkauft. Die meisten davon stammen aus Plantagen, rund ein Drittel wird aus Dänemark importiert. Wer der Umwelt Gutes tun will, setzt auch beim Weihnachtsbaumkauf auf nachhaltig produzierte Ware aus der Region. Viele Forstämter bieten die Möglichkeit an, einen frisch geschlagenen Baum aus dem Wald zu erwerben – oder diesen selbst zu fällen.

Der *Vulpes vulpes*

Rotfuchs

STECKBRIEF

Lebensalter: 10 bis 12 Jahre

Größe: 60 bis 80 cm Körperlänge (ohne Schwanz)

Lebensraum: Wälder, Felder, Parks, Siedlungen

Vorkommen: deutschlandweit

Männliche Füchse werden als Rüden bezeichnet, weibliche als Fähen.



Gute Nacht sagen sich Fuchs und Hase am liebsten dort, wo sie ihre Ruhe haben: am Waldrand. Zu befürchten hat ein ausgewachsener Hase dabei nichts. Er ist als Beute zu schnell für den Fuchs.



In der Fabel gilt der Fuchs als schlau und listig. Seine extreme Anpassungsfähigkeit scheint das zu bestätigen. Füchse können in nahezu jeder Umgebung leben. Tagsüber verweilen sie oft geschützt im Gebüsch. Nachts gehen sie auf die Jagd: Mäuse, Kaninchen, Regenwürmer, Früchte – Füchse sind nicht wählerisch. Bei schlechtem Wetter und in der Paarungszeit am Anfang des Jahres zieht sich der Fuchs in seinen Bau zurück. Zwischen März und Mai kommen die Welpen zur Welt, meist sind es vier bis fünf Jungtiere, die 50 Tage lang gesäugt werden. Füchse leben in Familienverbänden, die aus einem Rüden (Männchen) und mehreren Fähen (Weibchen) bestehen. In Deutschland ist die Art weit verbreitet.

WILDTIERE IN UNSEREN STÄDTEN

Alleine in Berlin soll es 1.600 Fuchsreviere geben. Auch Wildschweine, Waschbären oder Marder tauchen immer häufiger in unseren Städten auf. Vor allem das reiche Nahrungsangebot lockt die Waldbewohner an. Wer einem Wildtier begegnet, sollte es ganz einfach in Ruhe lassen. Bitte die Tiere niemals füttern, da sie dadurch ihre natürliche Scheu vor dem Menschen verlieren. Ebenso wenig sollte man versuchen, das Tier anzufassen. Ein Fuchs, der sich in die Enge getrieben fühlt, wird sich wehren. Verletzte Tiere sollten der Polizei oder der Forstverwaltung gemeldet werden.

Die

Alnus spec.

Erle



STECKBRIEF

Lebensalter: bis 120 Jahre

Höhe: 25 bis 30 Meter

Anteil am deutschen Wald: 2,1 Prozent

Typische Standorte: Bachläufe, Seeufer, Auen

*Blätter ohne Spitze
sind typisch für die
Schwarzerle.*



*Früchte (li.) und
Blütenstände (re.)*

Wo die Erle zu Hause ist, findet oft auch der Schwarzstorch seinen Lebensraum. Mit etwa 100 Zentimetern Körpergröße ist er etwas kleiner als sein weißer Bruder. In Deutschland gibt es etwa 300 Brutpaare.



Die Erle ist eine Spezialistin. Wo es sumpfig ist, wo Bäche und Flüsse über die Ufer treten und Auen bilden, dort ist die Erle zu Hause. Von ihrer Liebe zum nassen Element zeugt auch ihr Holz: Unter Wasser verbaut, kann Erlenholz Jahrhunderte überdauern. Weite Teile Alt-Amsterdams oder Venedigs sollen auf den Stämmen dieses Baumes ruhen. Von den drei in Deutschland heimischen Arten sticht die Schwarzerle hervor. Kaum ein anderer Laubbaum hat einen so geraden Stamm. Ihren Namen verdankt sie ihrer dunkelgrauen bis schwarzen Rinde. Am leichtesten lässt sich die Schwarzerle anhand ihrer Blätter bestimmen: Ihnen fehlt die Spitze.

WALDREGEL: BITTE AUF DEN WEGEN BLEIBEN

Einen Meter wächst eine junge Erle pro Jahr, viele andere Pflanzen legen nur wenige Zentimeter zu. Ein Tritt genügt, um ein solches Pflanzenleben zu beenden. Für uns Menschen ist es verlockend, abseits der Wege zu Fuß, mit dem Rad oder hoch zu Ross durch den Wald zu streifen. Für das Ökosystem ist es schädlich. Pflanzen werden geknickt, Kleintiere gefährdet, der Boden zerstört, das Wild verschreckt. Hirsch, Reh und Hase kostet das unnötig Kraft. Noch schlimmer ist ein frei laufender Hund – er kann ein Reh buchstäblich zu Tode hetzen. Wer den Wald liebt, bleibt deshalb auf den Wegen und nimmt den Hund an die Leine.

Beeren des Waldes

Waldbeeren sind gesund, reich an Vitaminen und schmecken köstlich. Für viele Tiere sind sie eine wichtige Nahrungsquelle, für uns Menschen eine beliebte Leckerei. Zum Eigenverbrauch darf jede und jeder die kleinen Köstlichkeiten in kleinen Mengen sammeln.



HIMBEERE *Rubus idaeus*

Reife: Mai bis August

Vorkommen: halbschattige Plätze

Essbar

WALDERDBEERE *Fragaria vesca*

Reife: Mai bis Juni

Vorkommen: Waldränder, Lichtungen

Essbar

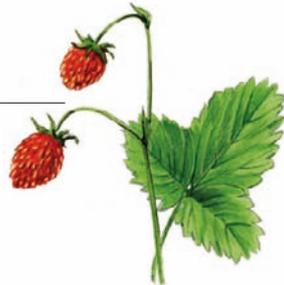


HEIDELBEERE *Vaccinium myrtillus*

Reife: Juli bis September

Vorkommen: halbschattige Plätze

Essbar



BROMBEERE *Rubus fruticosus*

Reife: September bis Oktober

Vorkommen: Waldränder, Lichtungen

Essbar

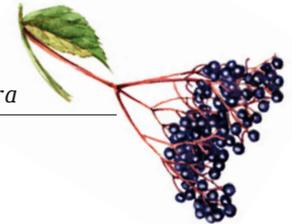


PREISELBEERE *Vaccinium vitis-idaea*

Reife: August bis September

Vorkommen: saure Nadelwälder

Essbar



HOLUNDERBEERE *Sambucus nigra*

Reife: August bis September

Vorkommen: Waldränder

Nur nach Erhitzen genießbar!

DIE SACHE MIT DEM FUCHSBANDWURM

Die Freude an den Waldbeeren wäre ungetrübt, wäre da nicht die Sache mit dem Fuchsbandwurm. Vor allem Füchse, aber auch Marder oder Hunde tragen diesen in sich. Über ihren Kot scheiden infizierte Tiere die Eier des Bandwurms aus. Kommen Menschen damit in Berührung, droht eine Infektion – mit schwerwiegenden gesundheitlichen Folgen. Die Gefahr, dass bodennahe Waldbeeren mit Kot und Wurmeiern kontaminiert sind, lässt sich nicht ausschließen. Viele Experten raten daher, die schönen Früchte vor dem Verzehr gründlich zu waschen. Wer ganz sichergehen will, genießt sie nur erhitzt, zum Beispiel als Marmelade.

Die *Formica rufa*

Waldameise

STECKBRIEF

Lebensalter: ca. 3 Jahre, Königinnen bis 15 Jahre

Größe: 4 bis 9 mm, Königinnen 9 bis 11 mm

Lebensraum: bevorzugt sonnige Waldränder

Vorkommen: deutschlandweit

*Eine Arbeiterin (li.)
und eine Königin (re.)
der Roten Waldameise*



Ameisen lieben den süßen Honigtau, den Blattläuse ausscheiden. Um immer genug von der Leckerei zu haben, halten sich Ameisenvölker oft ganze Blattlaus-Herden, die sie melken und vor Feinden schützen.



In Sachen Organisation macht ihnen niemand etwas vor: Bis zu zwei Millionen Waldameisen leben zusammen in einem Hügel, straff organisiert in einem arbeitsteiligen System. Wächterinnen kontrollieren die Zugänge, Putzfrauen entsorgen den Müll, Brutpflegerinnen hegen die Larven. Zentrum des Staats ist die Königin. Bis zu 300 Eier legt sie pro Tag. Und die Männchen? Die leben nur für den einen Moment, wenn sie im Mai mit den Jungköniginnen zum Hochzeitsflug ausschwärmen. Danach ist ihr kurzes Leben vorbei. Für das ökologische Gleichgewicht im Wald sind Ameisen unersetzlich: Sie verteilen Samen, vertilgen Schädlinge (bis zu 100.000 erlegt ein Volk pro Tag) – und sind selbst Nahrungsgrundlage für viele Vögel und Insekten.

HÄNDE WEG VOM AMEISENHÜGEL

Die Nester der Waldameise sind kleine Kunstwerke. Bis zu zwei Meter ragen die aus Nadeln, Holzstückchen und Harzklumpen zusammengetragenen Hügel in die Höhe. Unter der Erde setzt sich das Nest fort, in der Regel ist es mindestens so tief wie hoch. Wer einen Stock in dieses Gebilde bohrt, gefährdet das gesamte Ameisenvolk. Brutkammern und Vorratslager werden zerstört, Feuchtigkeit und Kälte dringen ein. Einen Ameisenhügel zu zerstören, ist nicht nur dumm. Es ist verboten. Denn Waldameisen und ihre Nester stehen unter Naturschutz.

Die

Pseudotsuga menziesii

Douglasie



Auch der Waschbär stammt ursprünglich aus Nordamerika. Die bei uns lebenden Tiere wurden gezielt ausgesetzt oder sind aus Pelzfarmen geflohen.



STECKBRIEF

Lebensalter: bis 600 Jahre

Höhe: 40 bis 60 Meter

Anteil am deutschen Wald: 1,7 Prozent

Typische Standorte: Tiefland, Mittelgebirge

Diese Bäume sind Himmelstürmer: Der mit über 60 Metern höchste Baum Deutschlands ist eine Douglasie bei Freiburg. Das natürliche Verbreitungsgebiet der Nadelbäume liegt in Nordamerika. 1827 führte der schottische Botaniker Douglas den Baum nach Europa ein – und gab ihm seinen Namen. Von weitem ähnelt die Douglasie der Fichte, sie lässt sich mit der Nase aber zweifelsfrei bestimmen: Zerreibt man ihre weichen, stumpfen Nadeln zwischen den Fingern, duftet es wunderbar nach Zitrusfrüchten. Verglichen mit ihren Ahnen nehmen sich unsere Douglasien übrigens bescheiden aus: In den USA schießen die Bäume über 100 Meter in den Himmel.



Die Nadeln der Douglasie sind 3 bis 4 Zentimeter lang.



reifer Zapfen

WIE HOCH IST DER BAUM?

Annähernd lässt sich die Höhe eines Baumes mit Hilfe eines geraden Stocks bestimmen. So geht's: Den Stock in die Hand nehmen, senkrecht nach oben halten und den Arm im 90 Grad-Winkel nach vorne strecken. Die Länge von der Hand bis zum oberen Stockende muss der Länge des eigenen Arms entsprechen. Die Augen blicken auf die Stockspitze, während man, ohne den Blick abzuwenden, rückwärts läuft (eine zweite Person sollte vor Wurzeln und Steinen warnen), bis Baumspitze und Stockspitze eine Linie bilden. Von hier läuft man nun in Meterschritten zurück zum Stamm des anvisierten Baums. Die Schrittzahl entspricht in etwa der Baumhöhe.

Das *Sus scrofa*

Wildschwein

STECKBRIEF

Lebensalter: 5 bis 7 Jahre

Größe: 139 bis 180 cm Körperlänge

Lebensraum: Laub- und Mischwälder mit dichtem Unterholz

Vorkommen: deutschlandweit

*Das Männchen heißt Keiler,
das Weibchen Bache,
die Jungen sind Frischlinge.*



Nicht auf hohen Bäumen, sondern auf Gräsern und im Unterholz lauern Zecken auf ihre Beute. Frischlinge sind ihnen ebenso willkommen wie wir Menschen.



Tagsüber liegen sie versteckt unter Büschen im tiefen Wald. In der Dämmerung ziehen die Wildschweine los – zum Leidwesen vieler Landwirte. Denn auf der Suche nach Mäusen, Schnecken oder Feldfrüchten pflügen die Allesfresser mit ihrer Schnauze buchstäblich den Boden um. Wildschweine leben in festen Gruppen (Rotten), die vom ältesten Weibchen, der Leitbache, angeführt werden. Die männlichen Keiler sind meist Einzelgänger. Ihrem borstigen, grauschwarzen Haarkleid verdanken die Vorfahren unserer Hausschweine den Beinamen Schwarzwild. Wer sich einer Wildschwein-Rotte gegenüber sieht, sollte möglichst ruhig weiterlaufen – wenn es um ihre hübsch gestreiften Frischlinge geht, versteht die Bache keinen Spaß.

GEFÄHRLICHE PLAGEGEISTER

Wildschweine schützen sich durch Schlamm-bäder vor Plagegeistern wie der Zecke. Wir Menschen können das Risiko gestochen zu werden durch geschlossene Kleidung und feste Schuhe verringern. Zudem ist es ratsam, auf den Wegen zu bleiben, denn die Spinnentiere leben hauptsächlich im Unterholz. Nach dem Waldbesuch sollte der Körper gründlich abgesehen werden. Hat der Blutsauger bereits zugestochen, wird er mit einer Pinzette vorsichtig entfernt. Zecken sind Überträger der Borreliose und der Frühsommer-Meningoenzephalitis. Bei Auffälligkeiten ist sofort ärztlicher Rat einzuholen.

Die Birke

Betula spec.



STECKBRIEF

Lebensalter: bis 100 Jahre

Höhe: 10 bis 30 Meter

Anteil am deutschen Wald: 4,4 Prozent

Typische Standorte: Moore, Heiden, Brachflächen



In Laubwäldern, zum Beispiel in feuchten Eichen-Birken-Wäldern, ist der Feuersalamander zu Hause. Die nachtaktiven Lurche können in freier Wildbahn über 20 Jahre alt werden.



Die Birke ist eine Vorbotin: Als erster heimischer Laubbaum zeigt sie im Frühjahr ihr grünes Kleid. Die erste ist sie auch überall dort, wo es Brachflächen neu zu besiedeln gilt. Als Pionierbaumart bereitet sie nachfolgenden Bäumen wie Eiche oder Buche buchstäblich den Boden – bis sie von diesen allmählich verdrängt wird. Reine Birkenwälder sind daher in Deutschland selten. Von den zahllosen Arten sind bei uns vor allem die Hänge- oder Weißbirke und die Moorbirke verbreitet. Leicht zu erkennen sind beide an ihrer weißen Rinde. Anfangs ist diese glatt, später lösen sich dünne Stücke ab, die an Papier erinnern. Tatsächlich diente Birkenrinde in Vorzeiten als Papierersatz.

LIEBESERKLÄRUNG PER BIRKE

In vielen Kulturen und Regionen hatten (und haben) Bäume eine besondere mythologische Bedeutung. Die Eiche steht für Stärke und Standhaftigkeit, die Kiefer für Ausdauer und Bescheidenheit, die Tanne für Schönheit und Lebenskraft. Die Birke ist das Sinnbild des Lichts und des Frühlingserwachens. Im Maibaum hat diese Symbolik überdauert. Von den unterschiedlichen Bräuchen rund um den Maibaum gehört der Liebesmaien zu den schönsten: In der Nacht zum 1. Mai stellen die unverheirateten Männer eines Dorfes ihrer Auserwählten eine kleine geschmückte Birke vor das Haus – als Zeichen ihrer Gunst und ihrer Liebe.

Waldregeln im Überblick

1. Lass im Wald nichts liegen: Schon der kleinste Abfall kann für Tiere eine Lebensgefahr darstellen.

2. Bleib im Wald auf den vorgegebenen Wegen: Sträucher, Bäume und Gräser gedeihen am besten fernab der Wege, wenn keiner sie zertrampelt.

3. Leine deinen Hund an: Die Vierbeiner sind schnell auf den Fährten der Waldtiere und können diese zu Tode hetzen.

4. Verhalte dich im Wald leise: Wenn sich das Wild nicht gestört fühlt, kannst du es lange beobachten.

5. Beachte das Rauchverbot und entfache kein Feuer: Ein glimmender Funke kann schnell einen ganzen Wald vernichten.

6. Beeren und Pilze sind auch für die Tiere des Waldes schmackhaft: Pflücke nur so viele, wie du für eine Mahlzeit benötigst.

7. Nimm Rücksicht und achte auf Fußgänger – ob Reiter, Radfahrer oder Läufer: Der Wald ist für alle ein Erholungsgebiet.

8. Bewahre die Natur: Schon ein kleiner Ritz in die Rinde oder das Abknicken von Ästen schädigen das Wachstum eines Baumes.

9. Achte stets auf Hinweise im Wald: Bei Baumfällarbeiten ist der Bereich großräumig zu umgehen, um nicht selbst Schaden zu nehmen.

10. Hab ein Auge auf die Wege bei deinen Wanderungen: Waldwege sind manchmal unwegsam und der Wald birgt Gefahr.

11. Kümmere dich um den Wald: Der Wald ist sowohl Naturraum, Erholungsraum und Wirtschaftsfaktor. Sein Bestehen ist für uns überlebenswichtig.

Die Vögel zwitschern, die Blätter rauschen, die Kiefern duften: Der Wald ist Erholung pur. Damit das auch so bleibt, sollte jeder Waldbesucher auf ihn Acht geben!

Die

Prunus avium

Kirsche



Der Maikäfer bevorzugt das Laub der Vogelkirsche. Im Mai schwärmen die zwei bis drei Zentimeter großen Käfer aus. Die meisten Bäume erholen sich von den Fressattacken der Insekten.



STECKBRIEF

Lebensalter: ca. 100 Jahre

Höhe: ca. 20 m

Anteil am deutschen Wald: 0,4 Prozent

Typische Standorte: sonnige Lagen im Hügelland, Waldränder

*Blüten, Früchte
und Blätter der
Vogelkirsche*



Die Vogelkirsche ist die wilde Urmutter fast aller Zuchtformen der Süßkirsche. An ihrer rötlich-braunen Rinde mit den charakteristischen Querstreifen (Fachleute sprechen von Korkwarzenbändern) ist sie leicht zu erkennen. Der schöne Baum macht Mensch wie Tier glücklich: Eine Million weiße Blüten kann eine ausgewachsene Vogelkirsche im Frühjahr tragen – ein Festmahl für Insekten. Im Sommer laben sich die Vögel an ihren kleinen Kirschen (daher auch der Name). Im Herbst ist ihr rotes Laub eine Augenweide für Spaziergänger. Und wenn die Zeit zum Fällen gekommen ist, freut sich der Waldbesitzer: Das rötliche Kirschholz ist sehr gefragt für Möbel und Furniere.

DER WALD, EIN OBSTGARTEN

Nicht nur die Vogelkirsche erinnert daran, dass der Wald ein Nahrungslieferant ist – für Tier und Mensch. Noch vor wenigen Jahrhunderten war es für unsere Vorfahren selbstverständlich, ihren Vitaminbedarf auch mit den Früchten des Waldes zu decken. Aus Holzäpfeln, Wildbirnen, Elsbeeren oder den Früchten des Speierlings entstanden Kompotte, Gelees und diverse Hausmittel. Mit diesen Rezepten gerieten auch die Bäume selbst allmählich in Vergessenheit. Aufgrund der hohen Bedeutung des Wildobstes für das Ökosystem Wald und die biologische Vielfalt setzen sich heute Naturschützer und Forstleute gemeinsam für eine Renaissance ein.

Der *Lynx lynx*

Luchs

STECKBRIEF

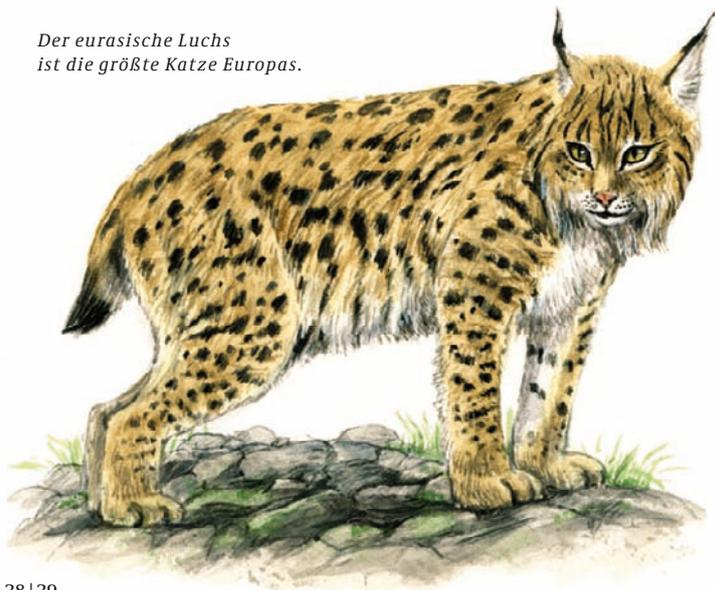
Lebensalter: bis 15 Jahre

Größe: 80 bis 110 cm Körperlänge

Lebensraum: große Waldareale

Vorkommen: Bayerischer Wald, Harz

*Der eurasische Luchs
ist die größte Katze Europas.*



Auch der Wolf ist zurückgekehrt: Etwa 60 Tiere haben in Deutschland wieder eine Heimat gefunden, die meisten davon in der sächsischen Lausitz.



Der Luchs ist nach Bär und Wolf das größte in Europa heimische Raubtier. Um 1900 galt die Raubkatze in Mittel- und Westeuropa als ausgerottet. Wiederansiedlungsprojekte brachten den Luchs zurück. In der Dämmerung und nachts lauert er auf Beute. Seine Augen sind sechsmal lichtempfindlicher als die des Menschen, mit seinen Pinsel-Ohren hört er ein vorbeiziehendes Reh auch aus 500 Metern. Sie sind seine bevorzugte Beute. Meist erlegt er sie nach klassischer Katzenart: auflauern, anpirschen, springen. Als Einzelgänger dulden Luchse keine erwachsenen Geschlechtsgenossen in ihren 100 bis 300 Quadratkilometer großen Revieren. In Deutschland sind Luchse ausgesprochen selten. Auf etwa 75 Tiere wird der Bestand im bayerisch-böhmischen Grenzgebiet geschätzt, im Harz sollen es 30 sein.

WALDREGEL: BITTE KEINEN LÄRM MACHEN

Einem Luchs in freier Wildbahn zu begegnen, ist nur wenigen vergönnt. Scheu zieht er sich zurück, sobald er einen Menschen herannahen hört. Für die meisten Wildtiere sind wir Menschen ungeheuer laute Wesen. Schon unsere Schritte und Stimmen genügen, um sie zu beunruhigen. Lautes Rufen, spitze Schreie oder plärrende Musik setzen die Tiere regelrecht unter Stress. Wer sich im Wald bewegt, sollte sich daher ein Vorbild an Luchs, Reh & Co. nehmen – und sich so respektvoll wie möglich verhalten.

Die Linde

Tilia spec.



STECKBRIEF

Lebensalter: bis 800 Jahre, einzelne Exemplare über 1.000 Jahre

Höhe: 25 bis 35 Meter

Anteil am deutschen Wald: unter 1 Prozent

Typische Standorte: sonnige Hänge, mittlere Gebirgslagen

*Blätter, Früchte und
Blüten der Winterlinde*



Im Sommer ziehen die blühenden Linden zahllose Hummeln an. Der Konkurrenzkampf um den Nektar ist oft so groß, dass nicht mehr alle Insekten satt werden. Häufig liegen daher viele tote Hummeln unter den Bäumen.



Kein Baum ist kulturgeschichtlich so bedeutend wie die Linde. Am Lindenbaum traf sich die Dorfgemeinschaft, unter ihr wurde Gericht gehalten, sie war Zufluchtsort der Liebenden. Letzteres vielleicht auch dank ihrer Erscheinung: Lindenblätter wehen wie tausend kleine Herzen im Wind, selbst die Krone wirkt wie ein (etwas zerzaustes) Herz. Mit der Sommer- und der Winterlinde sind zwei Arten in Deutschland heimisch. An den Blättern lassen sich die beiden unterscheiden: Lassen sich an der Oberseite Härchen ertasten, ist es eine Sommerlinde. Das auffallend helle Holz der Linde spielt insbesondere in der Bildhauerei und Schnitzerei eine herausragende Rolle.

GESUNDHEIT AUS DEM WALD

Was wäre unsere Medizin ohne den Wald? Viele alte Hausmittel, aber auch manch moderne Medikamente haben ihren Ursprung in den Wäldern: Die schweißtreibenden Lindenblüten bringen Linderung bei Erkältungen, die in Weidenrinde enthaltene Salicylsäure wirkt fiebersenkend (und ist in der chemisch reinen Form jedem als Aspirin bekannt), die ätherischen Öle der Kiefer befreien die Atemwege und machen müde Füße munter. Einige Anwendungen aus der Waldapotheke sind freilich in Vergessenheit geraten. Für Zahnersatz etwa gibt es heute zum Glück bessere Materialien als das einstmal beliebte Kiefernharz.

Das

Capreolus capreolus

Reh

STECKBRIEF

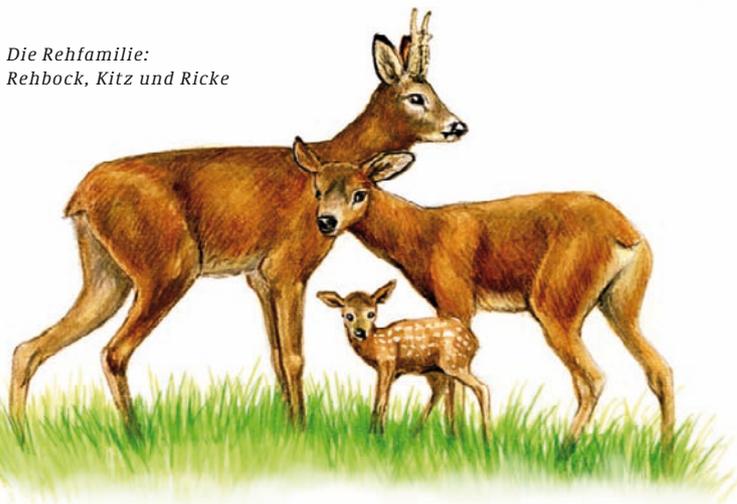
Lebensalter: 10 bis 12 Jahre

Größe: 60 bis 90 cm Schulterhöhe

Lebensraum: lichte Wälder, Waldränder

Vorkommen: deutschlandweit

*Die Rehfamilie:
Rehbock, Kitz und Ricke*



Wie das Reh hat sich auch der Igel gut an unsere Kulturlandschaft angepasst. Auf Äckern und in Gärten findet er reichere Nahrung als in seinem ursprünglichen Lebensraum, dem Waldrand.



Das Reh ist überall zu Hause: im Wald, auf Feldern, selbst in Parks. Rehe verfügen über ein exzellentes Gehör und einen ausgeprägten Geruchssinn. Bei Gefahr flüchten sie mit bis zu sechs Meter weiten Sprüngen ins Unterholz, wo sie sich dank ihres Körperbaus nahezu lautlos bewegen können. Im Mai bringen die weiblichen Rehe (Ricke) meist ein bis zwei Junge (Kitz) zur Welt. Nur zum Säugen sucht die Ricke ihre Jungen auf, die übrige Zeit liegen die Kitze dicht auf den Boden gedrückt in ihrem Versteck. Diese nur scheinbar verlassen Tiere dürfen niemals berührt werden! Der menschliche Geruch würde sich auf die Kitze übertragen und die Mutter davon abhalten, zu ihren Jungen zurückzukehren.

DER BAMBI-IRRNUM

Wer den Film „Bambi“ gesehen hat, weiß: Bambi und seine Mutter sind Rehe, Bambis Vater ist ein Hirsch. Walt Disneys Film wird für den weitverbreiteten Irrtum verantwortlich gemacht, „Reh“ und „Hirsch“ seien Bezeichnungen für Männchen und Weibchen derselben Tierart. Tatsächlich heißt das männliche Reh Rehbock – und „die Frau vom Hirsch“ ist eine Hirschkuh. Disney trägt an dieser Begriffsverwirrung keine Schuld. Da es in Amerika keine Rehe gibt, wird im Film eine dort heimische Hirschart dargestellt. Erst die deutsche Synchronisation machte aus Bambi und seiner Mutter „Rehe“.

Die

Pinus sylvestris

Kiefer



STECKBRIEF

Lebensalter: bis 600 Jahre

Höhe: 15 bis 45 Meter

Anteil am deutschen Wald: 23,9 Prozent

Typische Standorte: Moore, Sandböden, exponierte Gebirgslagen

*Kiefernzapfen öffnen
und schließen sich je
nach Witterung.*



*Die Nadeln
wachsen
paarweise.*

Der Vierpunkt-Marienkäfer, ein Verwandter des weitverbreiteten Siebenpunkt-Marienkäfers, lebt bevorzugt im Kiefernwald. Dort geht er auf Blattlaus-Jagd.



Kiefern sind Überlebenskünstler: Kaum ein Boden ist ihnen zu trocken, kein Wind zu rau. Das Geheimnis ihrer Widerstandskraft liegt unter der Erde. Kiefern zählen zu den wenigen Bäumen, die Pfahlwurzeln ausbilden. Diese bohren sich bis zu acht Meter tief in den Boden, geben Halt und stellen die Versorgung mit Wasser und Nährstoffen sicher. Charakteristische Merkmale der Kiefer sind die vier bis acht Zentimeter langen, paarweise am Zweig angeordneten Nadeln und eine dicke, gräuliche Rinde, die mit zunehmendem Alter rissig wird. Um von Kiefern umgeben zu sein, muss man nicht in den Wald gehen: Die Bretter, auf denen wir stehen – nämlich Dielenböden – sind ebenso aus ihrem Holz wie unzählige Möbel.

WALDREGEL: BITTE NICHT RAUCHEN

Wer im Sommer durch einen trockenen Kiefernwald läuft, kann sich vorstellen, was ein einziger Funke anrichten kann. Jährlich werden in Deutschland durchschnittlich 700 Hektar Wald durch Brände vernichtet. In 95 Prozent der Fälle ist der Mensch Verursacher. Im Wald zu grillen oder ein Lagerfeuer zu entfachen, ist außerhalb ausgewiesener Grillstellen gefährlich – und streng untersagt. Auch Raucher sollten sich beherrschen: Von März bis Oktober herrscht aufgrund der Waldbrandgefahr Rauchverbot in Deutschlands Wäldern; in einigen Bundesländern gilt diese Regelung sogar ganzjährig.

Die

Felis silvestris silvestris

Wildkatze

STECKBRIEF

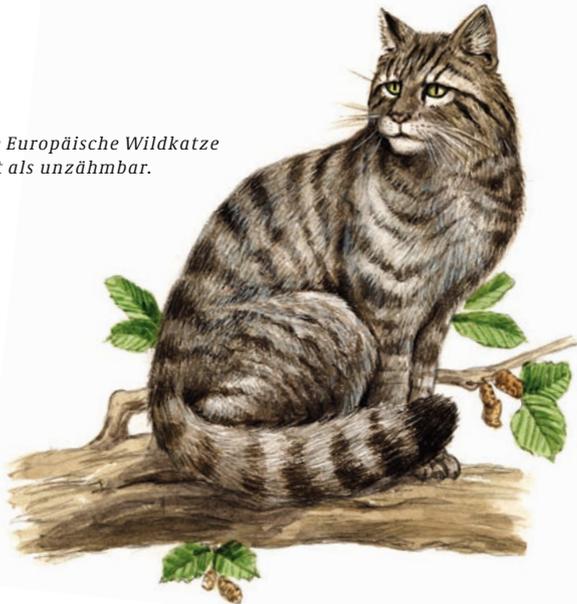
Lebensalter: 7 bis 10 Jahre

Größe: 60 bis 80 cm Körperlänge

Lebensraum: naturnahe Laub- und Mischwälder

Vorkommen: Eifel, Hunsrück, Pfälzer Wald, Taunus, Harz

Die Europäische Wildkatze gilt als unzähmbar.



Mäuse wie die Wühlmaus gehören zur bevorzugten Nahrung der Wildkatze. Die kleinen Nager legen dicht unter dem Waldboden weitverzweigte Baue an.



Kaum jemand bekommt sie je zu Gesicht. Aber sie sind da. Einige tausend Wildkatzen streifen durch Deutschlands Wälder. Leben können sie nur dort, wo der Wald noch wild ist. Wildkatzen brauchen abwechslungsreiche Reviere – mit alten Baumhöhlen, in denen sie ihre Jungen aufziehen, mit Dickichten, in denen sie Schutz finden, mit Waldwiesen, auf denen sie nachts Mäuse jagen. Die scheuen Einzelgänger gelten als unzähmbar. Selbst in Gefangenschaft geborene Tiere gewöhnen sich niemals an den Menschen. Trotz aller Ähnlichkeiten sind Wild- und Hauskatze nur entfernt miteinander verwandt; unsere Stubentiger stammen von der afrikanischen Falbkatze ab.

KORRIDORE ZUM LEBEN

Deutschland ist Waldland. Rund ein Drittel der Landesfläche ist bewaldet. Trotzdem ist es für Wildtiere eng geworden, denn Siedlungen und Verkehrswege zerschneiden die Wälder und behindern die Tiere auf ihren Wanderungen. Wildkorridore sollen Abhilfe schaffen. Dazu zählen Krötentunnel unter Bahnlinien, begrünte Brücken über Autobahnen oder Baumkorridore, die einzelne Wälder miteinander verbinden. Für die Wildkatzen, die oft isoliert voneinander in kleinen Populationen leben, sind solche Baumkorridore überlebenswichtig. Sie ermöglichen es den jungen Katern, weiträumig und ungefährdet auf Partnersuche zu gehen.

Die

Sorbus aucuparia

Eberesche



STECKBRIEF

Lebensalter: 80 bis 120 Jahre

Höhe: ca. 17 m

Anteil am deutschen Wald: unter 1 Prozent

Typische Standorte: Waldränder, Lichtungen, Brachflächen



Im August und September trägt die Eberesche Früchte.

Auch dem Siebenschläfer schmecken die Vogelbeeren gut. Seinen Namen trägt er wegen seines ungewöhnlich langen Winterschlafes, der tatsächlich sieben Monate und länger dauern kann.



Eberesche, Vogelbeere, Quitsche oder Krametsbeerbaum – dieser Baum hat viele Namen. So zahlreich die Bezeichnungen, so vielfältig sind die Lebensräume: Die Eberesche gedeiht vom Flachland bis zur Baumgrenze. Ihr gefiedertes, im Herbst tiefrot gefärbtes Laub erinnert an die Esche, mit der sie indes nicht verwandt ist. Große Bedeutung hat der mittelgroße Baum als Nahrungsquelle: Dutzende Insekten-, Säugetier- und Vogelarten laben sich an den kleinen, kugeligen Früchten. Mit ihrem hohen Vitamin-C-Gehalt waren die Vogelbeeren für unsere Vorfahren ein beliebtes Mittel gegen Skorbut.

DIE STOCKWERKE DES WALDES

Wie ein Haus ist der Wald in verschiedenen Stockwerken aufgebaut. Im Keller, der Wurzelschicht, krabbeln Tausendfüßler und Regenwurm herum. Im Erdgeschoss, der Mooschicht, bieten Moose, Pilze oder Blumen Lebensraum für Spinne, Eidechse oder Igel. Der erste Stock, die Krautschicht, ist das Reich der Gräser, Farne und Kräuter. Hier sind Biene, Schmetterling oder Glühwürmchen zu Hause. Im zweiten Stock, der Strauchschicht, wachsen Holunder, Haselnuss oder Himbeere. Hier versteckt sich das Reh, baut die Meise ihr Nest, sucht die Maus nach Nahrung. Die Baumschicht bildet das Dachgeschoss. Die mächtigen Stämme von Tanne, Eiche & Co. bilden das Revier von Eichhörnchen, Baumarder oder Specht.

Ureinwohner des Waldes

Sie sind Relikte der Vorzeit: Farn, Schachtelhalm, Bärlapp und Moos gehören zu den ältesten Landpflanzen unserer Erde. Fachleute bezeichnen sie als Kryptogamen, also „Pflanzen, die im Verborgenen heiraten“. Denn sie alle blühen nie, sondern vermehren sich über Sporen.



HIRSCHZUNGFARN

Asplenium scolopendrium

Höhe: 15 bis 45 cm

Vorkommen: Steilhänge, Schluchten

GEMEINES WEISSMOOS

Leucobryum glaucum

Höhe: 10 bis 20 cm

Vorkommen: feuchte Wälder, Moore



KEULENBÄRLAPP

Lycopodium clavatum

Größe: bis zu 4 m lange, am Boden kriechende Sprossen

Vorkommen: karge Nadelwälder, Heiden

WALD-SCHACHTELHALM

Equisetum silvaticum L.

Höhe: 15 bis 50 cm

Vorkommen: schattige, feuchte Wälder



ADLERFARN

Pteridium aquilinum

Höhe: 50 bis 200 cm

Vorkommen: lichte Wälder, häufig Kiefernwälder



ENERGIERIESEN DER VORZEIT

Wer wissen will, wie vor 350 Millionen Jahren ein Baum ausgesehen hat, muss sich nur einen Schachtelhalm ansehen: genau so nämlich, nur größer. Im Erdzeitalter des Karbon waren weite Teile der Erde von sumpfigen Wäldern bedeckt, in denen haushohe Schachtelhalme und Bärlapppflanzen gemeinsam mit mächtigen Baumfarne um die Wette wucherten. Stürzten die Bäume um, versanken sie im Schlamm und verwandelten sich unter Luftabschluss allmählich in Torf. Im Laufe der Jahrtausende und unter dem Druck abgelagerter Gesteinsschichten wurde der Torf erst zu Braun- und schließlich zu Steinkohle. Schachtelhalm & Co – sie sind die Energieriesen der Vorzeit.

Die

Fraxinus excelsior

Esche



In ungestörten Wäldern, etwa alten Erlen-Eschen-Auwäldern, ist der Kuckuck zu Hause. Das Nestbauen hat er verlernt. Als Brutparasit legt er seine Eier anderen Vögeln ins Nest.



STECKBRIEF

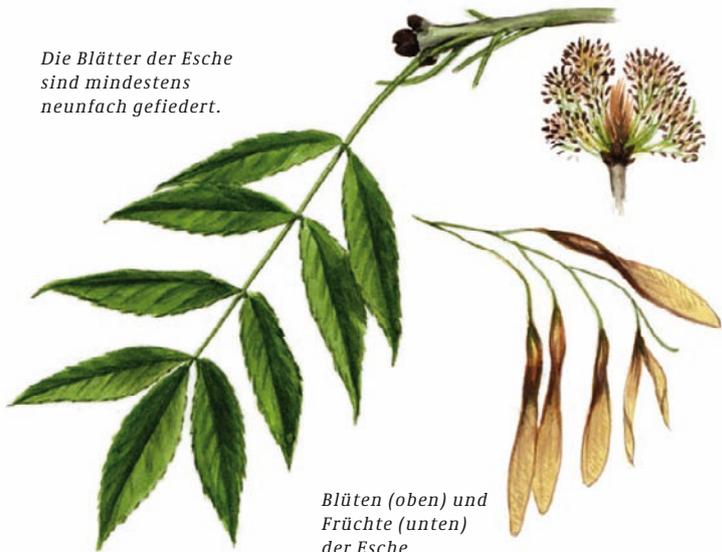
Lebensalter: bis 300 Jahre

Höhe: 35 bis 40 Meter

Anteil am deutschen Wald: 2 Prozent

Typische Standorte: Steilhänge, Täler, Auen

Die Blätter der Esche sind mindestens neunfach gefiedert.



Blüten (oben) und Früchte (unten) der Esche

Eschen gehören zu den mächtigsten Laubbäumen. Zu was sie fähig sind, sieht man ihnen in jungen Jahren nicht unbedingt an. Denn um sich gegen Konkurrenten durchzusetzen, schießen sie oft spindeldürr in die Höhe und legen erst später an Dicke zu. Ihre 20 bis 40 Zentimeter langen, gefiederten Blätter sind eigentlich ein sicheres Erkennungsmerkmal – doch oft lässt sich die Esche bis Juni mit dem Austrieb Zeit. Dank ihres zähen, elastischen Holzes zählt sie zu den wertvollsten Bäumen. Achilles, so heißt es in der griechischen Mythologie, soll mit einem Speer aus Eschenholz in den Trojanischen Krieg gezogen sein. Heute dient das Holz friedlicheren Zwecken, etwa der Herstellung von Werkzeugen.

DIE ZEICHENSPRACHE DER FÖRSTER

Über farbige Markierungen legen Förster und Waldarbeiter fest, welche Bäume gefällt werden sollen und welche unbedingt stehen bleiben müssen. Je nach Region werden dafür unterschiedliche Zeichen verwendet; auch kann ein und dasselbe Zeichen im nächsten Wald etwas anderes bedeuten. Relativ häufig markiert ein senkrechter Strich einen Baum, der gefällt werden soll. Schöne und schützenswerte Bäume werden gerne mit einem Punkt oder „Z“ als Zukunftsbäume markiert, die noch wachsen sollen. Ein „R“ steht für Rückegasse – hier müssen die schweren Forstfahrzeuge fahren.

Der *Meles meles* Dachs

STECKBRIEF

Lebensalter: bis 18 Jahre

Größe: 70 bis 90 cm Körperlänge

Lebensraum: Laub- und Mischwälder

Vorkommen: deutschlandweit

*Dachse legen
ausgedehnte Baue an,
Dachsburg genannt.*



Blindschleichen sind weder blind noch gehören sie zu den Schlangen. Tatsächlich handelt es sich um Echsen. Die Tiere stehen unter Artenschutz und dürfen keinesfalls gefangen werden.



Nur nachts ist der scheue Dachs unterwegs, dann allerdings unüberhörbar. Raschelnd tappst er auf der Suche nach Nahrung durchs Laub, die rüsselartige Schnauze dicht am Boden. Pilze, Früchte, Blindschleichen, Regenwürmer – der Dachs ist ein Allesfresser. Und ein vorzüglicher Baumeister. Dachse leben in großen Familienverbänden in unterirdischen Bauten. In den tiefsten Etagen befinden sich die Wohnkessel, die sorgfältig mit Laub und Moos ausgepolstert werden. Jede Dachsgeneration erweitert den Bau, sodass im Laufe der Zeit ausgedehnte Komplexe entstehen, in die auch andere Tiere gerne einziehen. Häufig bewohnen Dachse, Füchse und Wildkaninchen gemeinsam (und friedlich) die unterschiedlichen Etagen der Dachsburg.

TOLLWUT? DAS WAR EINMAL

Seit 2008 gilt Deutschland als tollwutfrei. Fast hätte der Kampf gegen die Krankheit ein unbeteiligtes Opfer gefordert: den Dachs. Um nämlich den Hauptüberträger der Tollwut, den Fuchs, zu dezimieren, war es bis in die 1970er Jahre hinein üblich, Giftgas in Fuchsbauten einzuleiten. Da sich Fuchs und Dachs häufig einen Bau teilen, brachte diese Methode letzteren an den Rand des Aussterbens. Später ging man dazu über, Füchse mit präparierten Ködern gegen Tollwut zu impfen. Das war erfolgreich – und schonte Fuchs wie Dachs.

Der *Acer spec.*

Ahorn



Schön und selten ist der Alpenbock, ein Bewohner des Hügel- und Berglandes. Er besiedelt bevorzugt die Buche oder den Bergahorn. Die zwei bis vier Zentimeter großen Käfer stehen europaweit unter Schutz.



STECKBRIEF

Lebensalter: bis 600 Jahre

Höhe: 30 bis 35 Meter

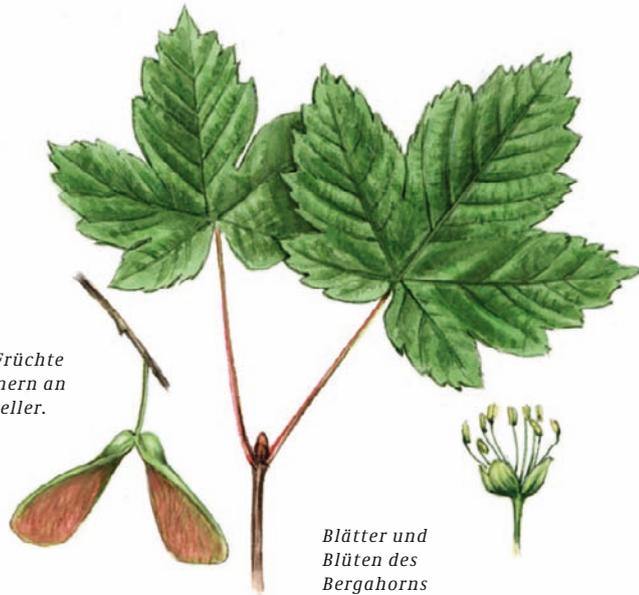
Anteil am deutschen Wald: 1,7 Prozent

Typische Standorte: sonnige, niederschlagsreiche Gebirgslagen

Wenn im Herbst kleine Propeller durch die Waldluft schweben, ist ein Ahorn in der Nähe. Mit seinen Früchten, die nicht nur wunderbar schweben, sondern auch vorzüglich kleben (am besten am Nasenrücken), und seinen Blättern, die an eine gespreizte Hand erinnern, gehört der Ahorn zu den markantesten Bäumen. Von den rund 150 Arten sind in Deutschland vor allem Spitz-, Feld- und Bergahorn verbreitet. Tiere schätzen den Baum für seinen zuckerhaltigen Saft, Mäuse und Vögel ritzen gar die Rinde auf, um an die Leckerei zu gelangen. Auch Musikern macht der Baum Freude: Sein wertvolles Holz steckt in vielen Instrumenten – von der Gitarre bis zum Schlagzeugkessel.

WALDREGEL: BITTE NICHTS ZERSTÖREN

Kleine Tiere dürfen die Rinde des Ahorns aufritzen, um an Futter zu gelangen. Wir Menschen sollten das bleiben lassen. Ein Herz oder Initialen in die Rinde zu schnitzen schädigt den Baum und macht ihn anfällig für Krankheiten. Niemand muss einen Ast abbrechen, um einen Wanderstock zu haben – es finden sich genug Stöcke auf dem Boden. Und einen Baumschössling oder eine Waldblume für den heimischen Garten auszugraben, sollte ebenfalls tabu sein. Die wenigsten Wildpflanzen überleben eine solche Aktion. Wer besonders geschützte Arten wie etwa die Eibe ausgräbt oder beschädigt, macht sich sogar strafbar.



Die Früchte erinnern an Propeller.

Blätter und Blüten des Bergahorns

Der *Strix aluco*

Waldkauz

STECKBRIEF

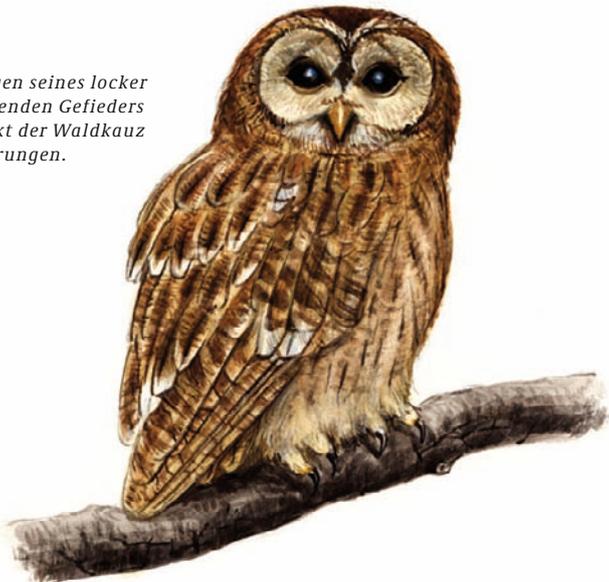
Lebensalter: bis zu 18 Jahre

Körpergröße: ca. 40 cm

Lebensraum: Laub- und Mischwälder, auch urbane Räume

Vorkommen: deutschlandweit

Wegen seines locker sitzenden Gefieders wirkt der Waldkauz gedrungen.



Der Uhu gehört wie der Waldkauz zur Familie der Eulen, von denen in Deutschland insgesamt zehn Arten heimisch sind. Mit einer Größe von 70 Zentimetern ist der Uhu unsere größte Eule.



„Huh-Huhuhu-Huuh“: In unzähligen Filmen ist das schaurige Heulen des Waldkauzes stets dann zu hören, wenn es gruselig wird. Fürchten müssen sich freilich vor Deutschlands häufigster Eule höchstens Mäuse. Auf der Suche nach seiner Lieblings Speise schwebt der Waldkauz nahezu lautlos durch die Nacht. Mit seinen ausgezeichneten Ohren hört er jedes Piepsen, mit seinen großen Augen sieht er auch im Dunkeln jedes Huschen auf dem Boden. Eine knappe Stunde vor Sonnenaufgang zieht sich der Kauz in sein Versteck zurück und verdämmt den Tag. Baumhöhlen sind ihm dafür genauso willkommen wie ein alter Dachstuhl. Den markanten Ruf stoßen übrigens nur die Männchen aus. Damit locken sie ihr Weibchen an, mit dem sie ein Leben lang zusammenbleiben.

SIND EULEN DIE BESSEREN BRIEF TAUBEN?

Harry-Potter-Fans wissen: Eulen überbringen Nachrichten zuverlässig an jeden gewünschten Ort. Damit spielt Joanne K. Rowling, die Autorin der Reihe, auf den Aberglauben von der Eule als „Hexenvogel“ an, der seiner Herrin als Bote dient. In Wirklichkeit sind Tauben die Meister des Botendienstes. Gut trainierte Brieftauben finden von nahezu jedem Ort auf direktem Weg zu ihrem heimatlichen Taubenschlag zurück – selbst aus 1.000 Kilometer Entfernung und mehr. Wie sie das schaffen, weiß die Wissenschaft bis heute nicht genau.

Die *Larix decidua* Lärche



STECKBRIEF

Lebensalter: bis 800 Jahre

Höhe: 30 bis 50 Meter

Anteil am deutschen Wald: 2,9 Prozent

Typische Standorte: sonnige Hänge, Gebirgslagen

*Die Zapfen sind
ein bis zwei
Zentimeter groß.*



*Nadeln und Blüte
der Europäischen
Lärche*

Sperber gehören mit einer Flügelspannweite um die 60 Zentimeter zu den kleineren heimischen Greifvögeln. Sie brüten bevorzugt in Nadelbäumen, etwa der Lärche.



Die Lärche gehört zu den farbenprächtigsten Bäumen: Im Frühjahr trägt sie ein saftig-grünes Kleid, später im Jahr erstrahlt sie in leuchtendem Gelb – im Alpenraum der Inbegriff des „Goldenen Herbstes“. Danach ist es mit der Pracht vorbei. Als einziger heimischer Nadelbaum wirft die Lärche im Winter ihre Nadeln ab. Als Gebirgsbewohnerin trotzt sie extremen Bedingungen. Weder Temperaturen von minus 40 Grad noch sommerliche Hitze können ihr etwas anhaben. Diese Zähigkeit überträgt sich auf ihr Holz, das überall dort eingesetzt wird, wo große witterungsbedingte Belastungen auszuhalten sind. So wurden früher etwa die Balken der Mühlenflügel aus Lärchenholz gezimmert.

WAS DIE JAHRESRINGE ERZÄHLEN

Bäume bekommen keine Falten, wenn sie altern, sie bekommen Jahresringe. Am besten zu erkennen sind diese an den frisch abgesägten Stämmen von Nadelbäumen. Jeder Ring steht für ein Jahr. Sind die Ringe breit, hatte der Baum ein gutes Jahr; schmale Ringe erzählen von mageren Jahren mit Trockenheit oder Schädlingen. Jahresringe entstehen durch den jahreszeitlich bedingten Wachstumsrhythmus: Im Frühjahr wächst der Baum schnell und bildet das Frühholz aus – den meist heller gefärbten, größeren Teil eines Jahresrings. Zum Herbst hin verlangsamt sich das Wachstum immer mehr und die dunklere, schmale Spätholzschicht entsteht.

Deutscher Wald in Zahlen

Wo wächst der meiste Wald?



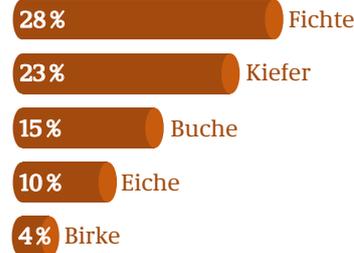
Waldland Deutschland



Wem gehört der Wald?



Die häufigsten Bäume im deutschen Wald



1.215 Pflanzenarten
kommen in Deutschlands
Wäldern vor

76 Baumarten wachsen
im deutschen Wald

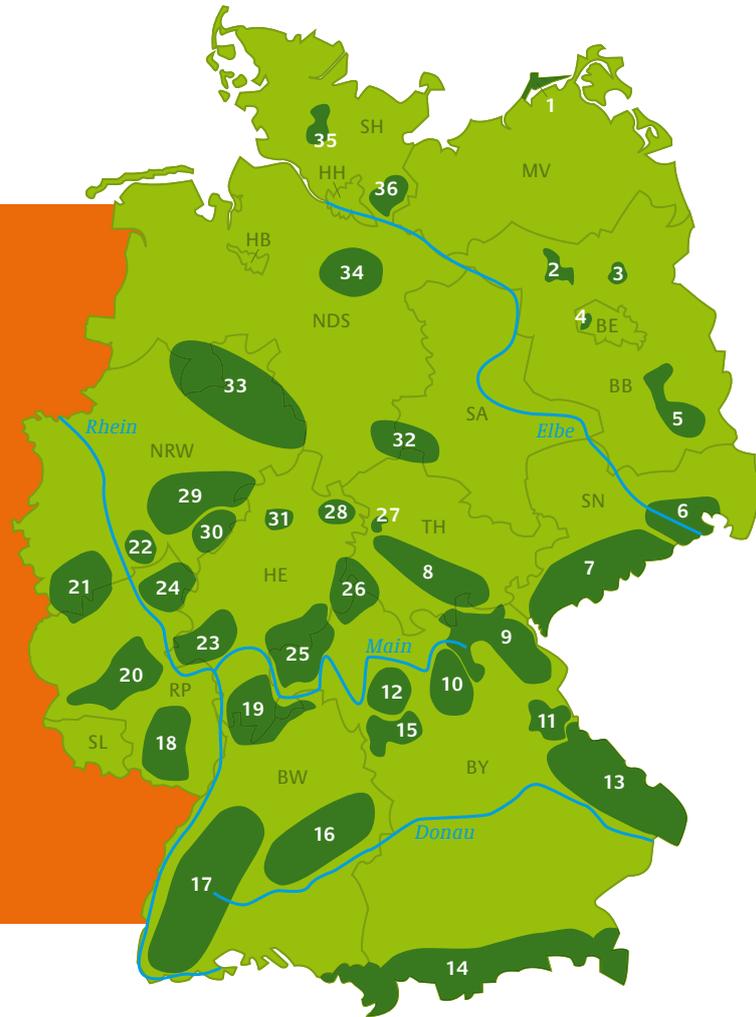
17% des deutschen
Waldes sind als Flora-
Fauna-Habitate geschützt

In welchen deutschen Nationalparks wächst der meiste Wald?



Wichtige deutsche Waldgebiete

- | | |
|--------------------------------|------------------------------|
| 1 <i>Darßwald</i> | 19 <i>Odenwald</i> |
| 2 <i>Ruppiner Heide</i> | 20 <i>Hunsrück</i> |
| 3 <i>Schorfheide</i> | 21 <i>Eifel-Venn</i> |
| 4 <i>Grunewald</i> | 22 <i>Siebengebirge</i> |
| 5 <i>Spreewald</i> | 23 <i>Taunus</i> |
| 6 <i>Sächsische Schweiz</i> | 24 <i>Westerwald</i> |
| 7 <i>Erzgebirge / Vogtland</i> | 25 <i>Spessart</i> |
| 8 <i>Thüringer Wald</i> | 26 <i>Rhön</i> |
| 9 <i>Frankenwald</i> | 27 <i>Hainich</i> |
| 10 <i>Fränkische Schweiz</i> | 28 <i>Kaufunger Wald</i> |
| 11 <i>Oberpfälzer Wald</i> | 29 <i>Sauerland</i> |
| 12 <i>Steigerwald</i> | 30 <i>Rothaargebirge</i> |
| 13 <i>Bayerischer Wald</i> | 31 <i>Kellerwald-Edersee</i> |
| 14 <i>Bayerische Alpen</i> | 32 <i>Harz</i> |
| 15 <i>Frankenhöhe</i> | 33 <i>Teutoburger Wald</i> |
| 16 <i>Schwäbische Alb</i> | 34 <i>Lüneburger Heide</i> |
| 17 <i>Schwarzwald</i> | 35 <i>Aukrug</i> |
| 18 <i>Pfälzer Wald</i> | 36 <i>Sachsenwald</i> |



HERAUSGEBER

Bundesministerium für Ernährung,
Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV)
Referat 533 – Nationale Waldpolitik, Jagd
Rochusstraße 1, 53123 Bonn

STAND

Juli 2011

KONZEPT, TEXT, GESTALTUNG

MediaCompany – Agentur für Kommunikation
malzwei Grafikdesign

ILLUSTRATIONEN

Johann Brandstetter

FOTOS

Jiri Bohdal, Klaus Sanwald, Lubos Mraz,
Milos Andera, Shotshop, Okapia, Bildarchiv Ehrmann

DRUCK

AZ Druck und Datentechnik

INFORMATIONEN IM INTERNET

www.bmelv.de
www.wald2011.de



Die kleine Waldfibel gibt
es auch als kostenlose App
fürs iPhone und iPad